

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Für die mir, aus Anlaß meines

25jährigen Dienst-Jubiläums

erwiesene Ehrung, übermittelten Glückwünsche und Geldchenke sage ich hierdurch herzlichsten Dank und spreche meine ganz besondere Freude aus.

Schwanheim a. M., im Mai 1918.

Diefenhardt, Bürgermeister.

Ämtlicher Teil.

Milchkartenausgabe.

Montag, den 3. d. Mts., werden auf Zimmer 2 (Polizeiwache) des Rathhauses die Milchkarten ausgeben und zwar die

Nr.	1—350	von 1—2 Uhr nachm.
	351—700	2—3
	701—1050	3—4
	1051—1358	4—5

Kinder im 7. Lebensjahre scheiden vom Milchbezug aus.

Schwanheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Preis des Gases ist vom 1. Mai d. Js. von 17 auf 20 Pfennig für den Kubikmeter erhöht.
Der erhöhte Preis kommt von heute ab zur Erhebung.

Schwanheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

45

„Albert Diefenhardt ist nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Merkt Euch das! Habt Ihr mir sonst noch etwas zu sagen?“

„Nein, ich habe mich ohnehin schon zu lange aufgehalten und habe alles gesagt, was ich sagen wollte. Guten Abend.“

Der Unterwäcker entfernte sich und begegnete in der Aushausfahrt draußen zwei ihm wohlbekannte Gestalten. Es waren Hermann Diefenhardt und der Polizei-Inspektor Rahle. Er schritt mit kurzem Gruß an beiden vorbei, konnte aber nicht umhin, sich über das Zusammensein derselben fordernde Gedanken zu machen. Wenn er doch nur Gelegenheit haben würde, Degow rechtzeitig zu warnen! Die beiden Diefenhardts hielten ihn und würden sicher alles tun, um ihn zu verderben.

Als die beiden Männer bei Albert Diefenhardt eintraten, hatte derselbe äußerlich seine vollkommene Seelenruhe wiedererlangt. Der Inspektor war ganz Feuer und Flamme bei dem Gedanken, den entwichenen Sträfling wieder dingfest zu machen, und glaubte, seine Zeit verlieren zu dürfen. Diefenhardt dagegen, der, eingebend der Enthüllungen seines Neffen, einen ferneren Fluchtversuch für ausgeschlossen hielt, maßte, die Sache mit möglichster Ruhe und Ueberlegung anzufangen, und Hermann Diefenhardt, der sich, wie gewöhnlich in Gegenwart seines Onkels, ziemlich schweigsam verhielt, ging mit finsterner gerunzelter Stirn im Zimmer auf und ab.

Man befand sich noch in eifrigster Beratung, als das Dienstmädchen nach einem schüchternen Klopfen wiederum eintrat, um einen Besuch zu melden.

„Über das ist ja heute, als wenn sie alle auf mich losgefallen seien,“ fuhr der Onkel besorgt auf. „Was ist denn nun wieder?“

„Der Rechtsanwalt Willroth,“ berichtete das Mädchen, „und —“

„Was? Noch einer?“

„Und Herr Franz Degow,“ vollendete sie.

Die drei starrten sich an, wie vom Donner gerührt.

„Aber etwas Besseres konnte uns ja gar nicht passieren,“ rief der Inspektor, der zuerst das Wort fand.

Bekanntmachung.

Im Laufe des morgigen Tages findet eine Sammlung für die Ludendorffspende statt, welche für den Zweck bestimmt ist, Kriegsschädigte und deren Hinterbliebenen in jeder Art unterstützen zu können.

Es ergeht deshalb auch an die hiesige Einwohnerschaft die dringende Bitte, das Vorhaben hinreichend zu unterstützen, wie es bei ähnlichen Anlässen immer geschehen ist.

Die Sammlung wird durch Schülerinnen der oberen Schulklassen vorgenommen werden und zwar unter Vorzeigung von Sammellisten, in welche die Eintragung der gezahlten Beträge erfolgt.

Schwanheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Die Landwirte

des Kreises Höchst a. M. setze ich davon in Kenntnis, daß der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse, Filiale Frankfurt a. M. für die Heberich-Bekämpfung 300 Zentner pulverisiertes und ein Waggon kristallisiertes Eisensulfat überwiesen worden sind, welches bei den Raiffeisenlagerhäusern Flörsheim a. M. bzw. Niederbrechen zum Verkaufe steht. Auch gemahlenes Kainit, welches sich ebenfalls für die Unkraut-Bekämpfung eignet, ist in den beiden Lagerhäusern erhältlich.

Höchst a. M., den 23. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Krauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

über die Anlieferung von Honig durch die Imker an die Honigvermittlungsstelle.

In Ausführung des Erlasses des Herrn Preuß. Staatskommissars für Volksernährung vom 5. Februar 1918 (VI b 460), demzufolge im Wirtschaftsjahr 1918/19 die Verteilung des Bienenzuckers an die bindende Verpflichtung geknüpft ist, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreise an die staatliche Honigvermittlungsstelle zu liefern hat, die einem Drittel der erhaltenen Zuckergerichtsmenge entspricht, wird hiermit angeordnet:

1. Alle Imker, die Zucker erhalten haben, haben die hiernach vorgeschriebene Honigmenge an die Stelle, von der sie den Zucker erhalten haben, bis spätestens 15. November 1918 frachtfrei abzuliefern. Frühere Ablieferungen sind erwünscht.

2. Der Honig ist in sauberem, flüssigem Zustande der Sammelstelle zu übergeben. Für die Echtheit des Honigs haftet der Abnehmer.

3. Streitigkeiten über die Qualität des Honigs entscheidet ein von der Honigvermittlungsstelle zu bestimmendes Schiedsgericht endgültig.

4. Die Sammelstellen teilen der Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle in Bosen, Neue Gartenstraße 66, die eingegangenen Mengen unter Angabe der Abnehmer am Schlusse eines jeden Monats mit.

5. Der Imker erhält von dem Empfänger des Honigs innerhalb 2 Wochen nach Empfang der Sendung durch Vermittelung der Sammelstelle 2.75 Mark je Pfund Schleuderhonig und Honig ähnlicher Güte und 1.75 Mark je Pfund Seim- und Preßhonig. Die Sammelstelle hat für ihre Tätigkeit gegenüber dem Empfänger des Honigs Anspruch auf seine Vergütung von 10 Pfg. je Pfund.

6. Die Sammelstelle sendet auf Anweisung der oben genannten Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle den Honig auf Kosten und Gefahr des Empfängers in den ihr zur Verfügung gestellten Gefäßen an die obgenannte Adresse. Der Honig ist unfrankiert als Eilgut durch die Bahn oder bei Sendungen bis zu 10 Pfund durch die Post abzusenden.

Alle Anmeldungen von Sammelstellen oder sonstige die Honiglieferrung betreffenden Mitteilungen sind an die obgenannte Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle zu senden.

Berlin, den 29. April 1918.

Preussische Honigvermittlungsstelle.

Der Vorsitzende: Frank, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

„Ja, es trifft sich merkwürdig günstig.“ stimmte Albert Diefenhardt bei. Aber er war bleich geworden.

„Er will sicher um Gnade bitten,“ meinte der Inspektor, ein wenig enttäuscht, aber doch voller Amtseifer und entschlossen, sich auch die leicht errungene Beute nicht entgehen zu lassen. „Was ist nun also zu tun?“

„Gehen Sie mit meinem Neffen in das Frühstückszimmer, Herr Rahle,“ sagte der Hausherr nach kurzer Ueberlegung, „aber durch diese Tür, wenn ich bitten darf. Ich will inzwischen die beiden anderen hier empfangen.“

„Aber Sie werden sie nicht entkommen lassen?“ fragte der Beante zweifelnd.

„Keinesfalls. Ich gebe Ihnen ein Zeichen. Laßt Euch Bier bringen, Hermann. Oder wollen Sie lieber etwas anderes trinken, Herr Rahle?“

„Nein, danke sehr. Ich bin immer für Bier.“

Die beiden zogen sich zurück und ließen sich in dem bezeichneten Gemach häuslich nieder. Das bestellte Getränk wurde gebracht, und so warteten sie in aller Gemütlichkeit der Dinge, die da kommen sollten. —

Inzwischen empfing der Hausherr mit der höflichsten Miene von der Welt seine neuen Gäste. Es gelang ihm über Erwarten, eine gleichgültige Miene zur Schau zu tragen und seine innere Unruhe zu verbergen.

„Also, was verschafft mir dies späte Vergnügen, meine Herren?“

„Eine Sache von Wichtigkeit, Herr Diefenhardt,“ sagte Willroth sehr ernst, „sonst würden wir nicht gerade diese ungewöhnliche Zeit gewählt haben. Die Angelegenheit betrifft meinen Klienten, der Ihnen ja bekannt ist. Ich hoffe, daß es nicht zu spät ist, die Sache unter uns und ohne Hinzuziehung des Gerichtes zu ordnen.“

„Sie beziehen sich natürlich auf das bewußte Verbrechen, Herr Willroth!“ sagte Diefenhardt mit einem bezeichnenden Blick auf Degow.

„Ganz recht.“

„Und was ist Ihr Klient zu tun bereit? Will er mir das gestohlene Geld ersetzen? Wenn nicht, muß ich natürlich das Gesetz walten lassen.“

„Verzeihen Sie, Herr Diefenhardt, Sie scheinen mich mißverstanden zu haben,“ versetzte der Anwalt lächelnd. „Das Verbrechen, auf welches ich anspiele, war nicht dasjenige, welches mit der Aussage Ihres Herrn Neffen in Zusammenhang steht.“

„Nicht? So weiß ich nicht, was Sie meinen,“ sagte der Onkel besorgt.

„Ich meine das Verbrechen, welches nach Konrad Wiedemanns Tode stattfand, indem ein gefälschtes Testament vorgelegt und somit an dem rechtmäßigen Erben ein unerhörter Diebstahl begangen wurde.“

Tiefe Stille folgte diesen Worten. Albert Diefenhardt war leichenblau geworden, als er die so kühl und überlegen ausgesprochene schwere Beschuldigung vernahm. Doch war er nicht gesonnen, sich so leichten Kaufes überempfinden zu lassen.

Ein heiserer Fluch entfuhr seinen Lippen, als er aufsprang und sich, gerade vor seinen Ankläger hinstellend, mit gut gespielter Empörung ausrief: „Sind Sie wahnsinnig, Willroth! Kommen Sie hier zu nachtschlafender Zeit in mein Haus, um mich auf ganz verächtliche Art zu beleidigen?“

„Ich bin der Ansicht, daß Sie sehr gut wissen, was ich meine,“ sagte Willroth sehr ruhig, „und es ist daher ganz überflüssig, meinen geistigen Zustand zu erörtern. Ich bin, so unbehaglich es mir auch war, heute abend hierher gekommen, nicht um Sie zu beleidigen, sondern um eine Wahrheit auszusprechen. Ich erwarte natürlich nicht, daß diese Wahrheit angenehm für Sie ist, aber ausgesprochen muß sie werden, entweder heute abend in diesem Hause oder an anderer Stelle und zu anderer Zeit. Welches von beiden würde Ihnen lieber sein, Herr Diefenhardt? Sie haben die Wahl!“

„Aber dies ist unerhört, völlig unerhört!“ stöhnte der Onkel, welcher fortwährend nach Fassjung rang.

„Beruhigen Sie sich, Herr Diefenhardt,“ sagte Willroth, immer mit derselben Kaltblütigkeit. „Einmal mußte die Sache doch zur Sprache kommen, und wenn Sie meinen Rat hören wollen, so lassen Sie dies hier lieber unter uns geschehen als in der Öffentlichkeit. Also, wollen Sie mich hören?“

„Ja,“ sagte Diefenhardt verstockt. Reden Sie immerhin! Es steht Ihnen durchaus frei.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Kleinere Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Dem von der Ailettefront südlich der Dife weichen den Feinde stießen wir über die Dife und Ailette scharf nach und gewannen die Linie Bretigny-St. Paul-Tresly Poire. Nördlich der Aisne waren wir in stetem Kampf den Feind über Bieugny-Chavigny zurück. Südlich von Soissons führte der Franzose Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Er wurde von unserem Feuer vernichtend gefaßt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons-Hartenas überschritten. Die in der Richtung auf Fere-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten herangeführten französischen Divisionen vermochten trotz verzweifelter Gegenangriffe nirgends unseren vorwärtsdringenden Korps erfolgreichen Widerstand zu leisten. Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rozoy wurden durchstoßen. Südlich von Fere-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen bei Champvoisy, St. Gemme und Romigny sind in unserem Besitz. Auf dem Südufer der Besle westlich von Reims wurden Vermigny, Gueux und Thillois genommen.

Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen. Mehr als 45 000 Gefangene, mit über 400 Geschützen, tausende von Maschinengewehren.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 31. Mai, abends. (W. B. Amtlich.)
An der Front von Nonn bis westlich von Reims ist unser Angriff in gutem Fortschreiten.

Der deutsche Vormarsch.

Berlin, 31. Mai. (W. B.) Die Division, die am Morgen des 27. den Vormarsch von Chamouille antrat, hatte drei breite Widerstandsgürtel zu überwinden. Am schwersten war der erste Anstieg auf dem Botsdamer Platz bei Courtecon, an dessen Steilhängen der Franzose Maschinengewehre in Stellung hatte. Nach Gewinnung der hier breiten Hochfläche warf die Division den Feind über die weit zurückspringende Chionv-Nase ins Aisnetal hinunter und drängte so scharf nach, daß es ihm nicht gelang, an den Aisnebrücken die dort vorbereiteten Sprengladungen zu entzünden. Eine Artilleriegegenwirkung gab es nach dem verhältnismäßig leichten Aisneübergang kaum mehr. 20 Geschütze, darunter eine 15-Zentimeter-Batterie, fielen in die Hand der Division. Der Rest der Artillerie raste mit verhängten Jügeln über die Aisneberge nach Süden. In diesen Aisnebergen, die sich kullissenartig ineinander schieben, organisierte der Feind einen zweiten Widerstand. In dem an Abhang gelegenen Dorf Viel Arcy entspann sich ein heftiger Häuserkampf. Mit der Eroberung des Dorfes fielen bald die Aisnehöhen. Am Abend des ersten Kampftages wurde dort Dhuizel, 15 Kilometer von der Ausgangsstelle erreicht. In der Nacht ging es weiter. Am Morgen des 28. wurde der Übergang über die Besle erzwungen. Die Dörfer Coucelles und Lime wurden erobert. Bei Coucelles erbeutete man eine Artilleriewerkstatt mit allem Zubehör. An den zwischen den Dörfern liegenden Höhen wurde gerastet und die Feldküchen und Munitionswagen wurden herangezogen. Abends nach 8 Uhr trat die Division zu einem neuen Angriff gegen frisch hineingeworfene Reserven an und warf sie zurück. Der Quartiermacher der französischen Division wurde von unseren

Spitzen in Cuign-Rousse gefangen. Am 29. morgens waren die Höhen von Brugs bis Quency erreicht, und damit war eine Strecke von 25 Kilometern in zwei Tagen kämpfend durchschritten. Im Verlaufe des 29. steigerte der Feind mit auf Autos herangeführten Batterien den Widerstand in der Gegend von Branges. Die Division warf ihn auch dort.

Berlin, 31. Mai. (W. B.) Die berühmten Höhen 108, 100 und Brimont, von denen am 27. Mai die Truppen des Generals Frig v. Below den Angriff unwiderstehlich vortrugen, liegen heute am dritten Tage der Offensive still und verlassen weit hinter unserer Front. Das ganze französische Stellungssystem ist durchstoßen. Der Kampf schreitet hinüber auf einen freien vom Kriege bisher noch unberührten Boden. Dementsprechend ist auch die Beute, die bei der Schnelligkeit des Vormarsches noch nicht in Zahlen zusammengestellt werden kann, wiederum überaus groß. Insbesondere fielen neben Geschützen schwersten Kalibers in den Materiallagern und Stapelplätzen im Besonderen außerordentlich wertvolle Vorräte an Munition, Bekleidungsstücken, Hafer, Kerzen, Hartspiritus und anderem Kriegsmaterial in unsere Hände.

Die Beteiligung der Luftwaffen.

Berlin, 31. Mai. (W. B.) An den großen Erfolgen der Schlacht am Chemin des Dames hatten unsere Luftstreitkräfte wiederum einen hervorragenden Anteil. In den Tagen, die dem Angriff vorausgingen, wurde die Truppenführung durch Meldungen der Erkundungsflugzeuge, die trotz des schlechten Wetters weit in feindlichem Gebiet aufklärten, ständig über die vermutliche Stärke und die Maßnahmen des Gegners unterrichtet. Unsere Jagdmaschinen, denen die feindlichen Geschwader im allgemeinen auswichen, sicherten uns die völlige Ueberlegenheit in der Luft. Eine feindliche Jagdstaffel von sechs Flugzeugen, die sich der Staffel des Leutnants Windisch zum Kampf stellte, wurde restlos vernichtet. Unsere Schlachtgeschwader griffen an allen Stellen der Angriffsfront in den Kampf ein und setzten Tod und Verderben in die dicht gedrängt flüchtenden Kolonnen des Gegners. Infanteriesieger meldeten ständig über die Verschiebungen der eigenen und der feindlichen Linie. Fesselballone, die der Infanterie auf dem Fuße folgten, hielten die Führung über die Bewegungen beim Feinde auf dem Laufenden. Wie in der Schlacht an der Somme und in Flandern, gingen auch bei diesem Angriff unsere Flakbatterien dicht hinter unserer Infanterie und bekämpften u. a. auch zahlreiche Ziele auf der Erde. In den ersten drei Tagen verlor der Gegner an der Angriffsfront allein 19 Flugzeuge und einen Fesselballon. Wir büßten 12 Flugzeuge ein. Der Gesamtverlust der Gegner betrug 38 Flugzeuge und sieben Fesselballone.

Die Ueberbachtung vollkommen geglückt.

Berlin, 31. Mai. (W. B.) Die Ueberbachtung ist, wie die französischen Zeitungen schreiben, bei der Offensive an der Aisne vollkommen geglückt. Wie die Frontberichterhalter melden, waren Verstärkungen von der deutschen Heeresleitung nachts an die Etappen und Angriffsstellungen gebracht worden. Sie wurden tagsüber vollkommen versteckt gehalten. Das französische Oberkommando wußte nicht, wo der Angriff erfolgen sollte und war am Morgen des 27. Mai noch in Ungewissheit, ob der Angriff am Chemin des Dames der Hauptangriff sei, oder ob dieser an der lothringischen Front oder an der Somme einsetzen werde, wo gleichzeitig schwere Artilleriekämpfe begonnen hatten und selbst Infanterie vorgeschickt worden war. Erst zur Mittagsstunde hatte das Oberkommando erkannt, wo die Hauptschlacht geplant sei. „Victoire“ erklärt, nach der Schnelligkeit des französischen Rückzuges zu urteilen, müsse der Schlag vom 27. Mai fürchtbar gewesen sein, aber jeder Tag, der verstreiche, ohne einen Durchbruch der Front herbeigeführt zu haben, erhöhe die Aussichten auf erfolgreichen Widerstand.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

46

„Ent also. Herr Wiedemann hier, ich erkläre Ihnen der Wahrheit gemäß, daß sein eigentlicher und rechtmäßiger Name Franz Diedrich Wiedemann ist, behauptet, daß Sie durch ein gefälschtes Testament Besitz von seines Onkels Eigentum erlangten.“

„Das ist eine Lüge, eine teuflische Lüge.“ schrie Diedrich, dessen Gesicht allmählich eine grünlichgraue Farbe angenommen hatte. „Wer will mir dies beweisen?“

„Hören Sie mich an! Dies gefälschte Testament wurde von Ihnen und dem Rechtsanwalt Bernhard Franke, welcher hier in der Gegend seine Praxis ausübt, angefertigt. Der Letztere setzte das falsche Dokument am Tage nach Konrad Wiedemanns Tode auf, und Sie fälschten dessen Unterschrift darunter.“

„Ich habe es unter meiner Würde, mich gegen so abgeschmackte Lügen zu verteidigen.“ versetzte Albert Diedrich mit angennommener Gleichgültigkeit.

„Es wäre allerdings nutzlos.“ war die unbefinnete Antwort. „Ich kann Ihnen sagen, daß der vorliegende Fall schon von mir verfolgt wird seit langer Zeit, und Sie werden mich wohl nicht für so unüberlegt halten, daß ich ohne rechtsträchtige Beweise damit hervortreten würde. Sie werden sich erinnern, daß ich Sie nach dem Aufenthaltsort der Testamentzeugen fragte. Nun, ich habe sie ohne Ihr Zutun gefunden, und die beiden Leute, Gilbert und Runge, sind bereit, zu schwören, daß sie Konrad Wiedemanns Testament nicht unterzeichneten.“

„Diese Lügner sind bestochen worden, um falsche Aussagen zu machen.“ stieß Diedrich hervor. „Ihre Unterschriften sind da, das ist doch positive Tatsache.“

„Aber sie unterzeichneten einfach ihre Namen, ohne zu ahnen, zu welchem verbrecherischen Zwecke dieselben dienen sollten.“

„Ich weiß nur, daß sie unterzeichneten.“ Die Stimme des Mienenbesizers begann wieder an Festigkeit zu gewinnen, darum setzte er hinzu: „Jeder, der sich über-

haupt jener Zeit erinnert, muß wissen, daß der Inhalt des Testaments mir ebenso überraschend kam wie allen anderen.“

„Die beiden Leute, Gilbert und Anton Runge.“ nahm der Rechtsanwalt wieder das Wort, ohne des anderen Einwurf zu beachten, unterzeichneten nicht etwa auf Konrad Wiedemanns Wunsch ein Testament, sondern auf Rechtsanwält Franke's Aufforderung ein Papier, dessen Inhalt sie nicht gelesen hatten. Dieses geschah am Tage nach ihres Herren Tod. Ich habe sie beide gesehen und sie sind bereit, dies zu beschwören.“

„Das beweist nichts gegen mich.“ begann Diedrich auf neue, aber der Rechtsanwalt unterbrach ihn, indem er fortfuhr: „Aber die ganze Sache wurde so ungeschickt angeführt, daß sie sofort entdeckt worden wäre, wenn Konrad Wiedemanns Verwandte zur Stelle gewesen wären. Vielleicht werden Sie überrascht sein, zu erfahren, daß das Papier, welches zur Auffertigung des gefälschten Testaments verwendet wurde, zu der Zeit wo angeblich der Erblasser es dictiert und unterzeichnet hat, noch nicht einmal fabriziert war?“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Diedrich wiederum erbleichend.

„Daß Ihr Verbündeter und Mitschuldiger trotz allem in solchen Kniffen noch sehr ungeübt war. Das Papier, welches er benutzte, war zu neu, es hätte zu dem Zwecke wenigstens ein Jahr älter sein müssen, denn das von ihm beglaubigte Testament trägt das Datum des 25. August 1867, während das Wasserzeichen des Dokuments die Jahreszahl 1868 aufweist. Diese Tatsache allein genügt, jeden Zweifel zu beseitigen.“

„Was haben Sie darüber zu sagen?“

„Nichts.“ murmelte der Gefragte, in seinen Sessel zurücksinkend, während seine Zähne heftig an der Unterlippe nagten. Dann fuhr er empor und rief mit aufbrechender Festigkeit: „Und es ist doch alles eine infantile Lüge. Degow will seinen Anteil an der eingegangenen Erbschaft, darum werden alle diese Nachrichten gegen mich ins Werk gesetzt.“

Der Benannte wollte etwas erwidern, aber sein Anwalt kam ihm zuvor.

„Bitte, hören Sie weiter.“ sagte er ruhig. „Mein Klient, Herr Franz Degow, wünscht nicht etwa einen Anteil an seines Onkels Vermögen, sondern das Ganze, jeden Pfennig. Ob Sie

Die Wiener Presse.

Wien, 31. Mai. (W. B.) Meldung des Korrespondenzbureaus. Die Bedeutung des Falles von Soissons als Stützpunkt der Verteidigungsfront im Nordosten von Paris und der mit beispielloser Schnelligkeit erfolgende Vormarsch der Deutschen gegen das Marnetal werden in den Blättern eingehend erörtert. Die deutsche Führung habe die ihr aufgezwungene Partie im Westen mit wunderbarer Ueberlegenheit gespielt und ihren Gegner überall dorthin genötigt, wohin sie ihn haben wolle. Die Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß die letzten Ereignisse an der Westfront nicht ohne politischen Eindruck auf Frankreich bleiben könnten.

Die englischen Verluste.

Berlin, 31. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die 64. Brigade büßte an Gefangenen 33 Prozent und an blutigen Verlusten 30 Prozent, insgesamt rund 60 Prozent, ein. Die 62. Brigade der 21. englischen Division verlor an Gefangenen 35 Prozent, an blutigen Verlusten ebenfalls 35 Prozent, insgesamt 70 Prozent. Die 110. Brigade verlor allein an Gefangenen 60 Prozent, an blutigen Verlusten 25 Prozent, insgesamt 85 Prozent. Zur Verstärkung der 62. Brigade der 21. Division wurde bei Cominch die siebente Brigade der 25. Division eingesetzt. Diese verlor 50 Prozent an Gefangenen und blutigen Verlusten. Die Pioniere der 25. Division, die zur Verstärkung der 64. Brigade in den Kampf geworfen wurden, verloren an Gefangenen, Toten und Verwundeten bei Hermionville 40 Prozent ihres Bestandes.

Die Beschießung von Paris.

Genf, 31. Mai. Wie die Epener Blätter mitteilen, hat die Beschießung der Stadt Paris gestern Donnerstag auch noch am späten Abend fortgedauert. Kurz nach 9 Uhr abends wurde außerdem die Bevölkerung der Hauptstadt wegen Fliegergefahr alarmiert.

Eine Falschmeldung.

Berlin, 31. Mai. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die aus Warschau kommende, auch von einzelnen Berliner Blättern übernommene Nachricht, daß der Großherzog von Hessen zum Gouverneur des gesamten Ostgebietes ernannt werden sollte, ist unzutreffend. Es ist niemals an eine solche Maßgabe gedacht worden, und für jeden, der die deutschen Verfassungsverhältnisse kennt, mußte auch diese Nachricht von vornherein den Stempel der Unmöglichkeit tragen.

Ein Munitionslager explodiert.

Bukarest, 31. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Ein von den russischen Truppen bei Nicolna in der Nähe von Jassy eingerichtetes Munitionslager ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in Jassy die Fensterscheiben zersprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch Zersetzung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, der Verwundeten 68. Generalfeldmarschall v. Mackensen sandte an den Ministerpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassy weilte, ein Beileidstelegramm.

Das bayerische Königspaar in Wien.

Wien, 31. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der König und die Königin von Bayern sind heute vormittag in Schloß Laxenburg eingetroffen, um dem Kaiser Karl und der Kaiserin Zita einen Gegenbesuch abzustatten. Sie wurden im Bahnhof vom Kaiserpaar empfangen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 31. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die Kampfaktivität im Tonale-Gebiet beschränkte sich gestern auf zeitweises Artilleriefeuer. Ein Angriff östlich Capo Sile wurde abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes

dagegen überhaupt Ansprüche zu machen haben, und welcher Art diese sind, das wird höheren Orts entschieden werden.“

Der Beschuldigte fuhr wild empor und begann, heftig gestikulierend und unter wildem Fluchen im Zimmer umher zu rufen. Dann nach einer Weile blieb er wieder vor seinem Ankläger stehen und sagte mit mühsam wiedererlangter Fassung: „Sind Sie nun fertig? Haben Sie noch mehr Lügen bereit? Bitte, schonen Sie mich nicht! Lassen Sie mich wissen, was ich zu erwarten und wogegen ich zu kämpfen habe!“

„Gegen bewiesene Tatsachen läßt sich schwer kämpfen.“ war die unerschütterliche Antwort. „Und was ein überheblicher Unfugensächler und Dieb zu erwarten hat, dürfte Ihnen gleichfalls hinlänglich bekannt sein.“

„Ich will kämpfen — bis zum äußersten.“ schrie der verzweifelte Mann. „Die können Sie beweisen, daß ich etwas mit der Gerechtigkeit zu tun hatte? Wenn Bernhard Franke das Testament fälschte und zum Meineidigen wurde, so war das seine Sache. Was sollte ich tun? Sollte ich das Geld zurückweisen?“

Der Rechtsanwalt sah dem vor ihm Stehenden einige Augenblicke stehend ins Gesicht. Dann fragte er plötzlich: „Welchen Anteil erhielt Bernhard Franke für seinen Betrug?“

„Der ...! Er hat nichts erhalten!“

„Wozu diese Lüge, wo wir wissen, daß es eine Lüge ist?“ fragte er, weil ich Franke's eigene Aussage bestätigt zu sein wünschte. Er sagt, er hätte zwanzigtausend Mark bar erhalten und er würde viel mehr bekommen haben, wenn nicht Umstände ihn gezwungen hätten, eine Zuflucht in Amerika zu suchen.“

„Was wissen Sie von Franke?“ fragte Diedrich betreten. „Sie wollen mir etwas ablocken. Sie werden ihn ja gefangen müssen und —“

„Wir haben ihn bereits gefunden und können Ihnen sagen, daß er von dem ganzen betrügerischen Handel ein offenes Geständnis abgelegt hat.“

„Was?“ kreischte Diedrich in heiserem Tone. Es klang wie der Todeschrei eines verwundeten Tieres.

Sein Geständnis ist abschriftlich in unseren Händen, und das Original ist bereits dem Bericht vorgelegt.

25-jähriges Bürgermeister-Jubiläum.

Auf Einladung des Beigeordneten Herrn Johann Müller fand zu Ehren des Jubilars am Dienstagabend um 7 Uhr im Sitzungssaal der neuen Schule eine gemeinsame Sitzung der beiden Körperschaften statt. Auch Herr Landrat Geheimrat Dr. Klausner war hierzu erschienen. Der Saal war von Künstlerhand sinnig geschmückt. Durch eine Deputation wurde der Jubilar in seiner Wohnung abgeholt und nach dem Festlokal geleitet. Kurz nach der Ankunft dorten hielt der

Beigeordnete Müller

eine eindrucksvolle Ansprache, worin er u. a. ausführte: Eine seltene Feier hätte die Gemeindekörperschaften hier zusammengeführt. Unser verehrter Bürgermeister beginge heute sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Er danke vor allem dem hochverehrten Herrn Landrat, Geheimrat Dr. Klausner, unserem hochverehrten Generalkonsul v. Weinberg und allen Herren des Gemeinderats und der Gemeindevertretung, daß sie seiner Einladung folgend, so zahlreich erschienen seien, um dieses seltene Fest zu verherrlichen. Daß diese Feier in so bescheidener Form veranstaltet wurde, gebiete die überaus ernste Lage, welche dieser schreckliche Weltkrieg über uns gebracht habe. Wenn draußen an der Front die Blüte unserer Jugend ihr Blut für das Vaterland opfere, und wir in der Heimat einen nicht minder schweren Existenzkampf durchmachen, sei nicht der Zeitpunkt für rauschende Festlichkeiten. 25 Jahre habe unser Bürgermeister seine ganze Kraft und Fürsorge der Gemeinde gewidmet. Vor seinem Dienstantritt sei er fast 20 Jahre auf dem Amtsgericht in Höchst tätig gewesen und hätte sich dort große Kenntnisse und reiche Erfahrungen gesammelt. Und diese Tätigkeit sei auch mit ausschlaggebend gewesen für seine Wahl zum Bürgermeister. Was während der 25-jährigen Wirksamkeit für die Entwicklung unseres Gemeinwesens geschehen, sei ja allen Herren wohl bekannt, nur einige große Aufgaben, die hauptsächlich einen Aufschwung unserer Verhältnisse gebracht hätten, wolle er doch erwähnen.

Die erste große Aufgabe sei der Waldverkauf an Herrn v. Weinberg gewesen. Acht Jahre hätten sich die Verhandlungen hingezogen. Am 1. Juli 1902 sei der Abschluß des Kaufvertrages erfolgt, vorher war schon ein Pachtvertrag in Geltung. Es war eine schwere Aufgabe für die beteiligten Organe. Trotz heftiger Gegenströmungen kam doch durch die unerbittliche energische Arbeit unseres Bürgermeisters der Abschluß zu Ende. Durch den Verkauf war der Gemeinde eine hohe Einnahmequelle und was unser Bürgermeister immer besonders im Auge behalten, eine große Steuerkraft gewonnen. Nachdem solches geschehen, konnte auch an die Ausführung des Brückenbaues gedacht werden.

Er erwähnte dann die einzelnen Projekte, die vor dem Brückenbau geplant waren, und wie nach langen Verhandlungen der damalige Bürgerausschuß schließlich den Bau der jetzigen Mainbrücke auf Gemeindegeldern beschloß. Die Gasversorgung, Wasserleitung, Elektrizitätsversorgung, Schulhausbau, Verbesserungen der Straßenanlagen usw. seien nacheinander gefolgt. Zuletzt erwähnte er als recht schwierige Arbeit für das Bürgermeisteramt die Eingemeindungsverhandlungen mit Frankfurt. 5 Jahre, von 1909—1914, hat eine Kommission mit dem Bürgermeister an der Spitze, mit dem Frankfurter Oberbürgermeister und den dortigen Stadträten verhandelt. Wenn auch der erhoffte Erfolg nicht erreicht worden sei, so wäre doch wenigstens eine Klarstellung und schriftliche Festlegung der beiderseitigen Forderungen und Leistungen erzielt worden. Er erwähnte noch die ungemein schwierigen Anforderungen, welche die Kriegszeit an die Bürgermeister stelle. Zum Schluß führte er aus: „Wir können sagen, es waren 25 Jahre reich an Arbeit und Mühen, aber auch reich an Erfolgen. Wir wollen uns des Dankes einem Manne gegenüber, der seine besten Jahre, seine äußerste Kraft dem Wohle und der Entwicklung unserer Gemeinde geopfert hat. Und als Zeichen dieser Dankbarkeit überreiche ich im Auftrage des Gemeinderats und der Gemeindevertretung, im Namen der ganzen Gemeinde dieses Geschenk, eine goldene Uhr mit Kette. Möge sie Ihnen nur frohe und glückliche Stunden anzeigen, das wolle Gott!“

Herr Landrat Geheimrat Dr. Klausner

nahm hierauf das Wort und erwähnte, daß es selten vorkomme, daß ein Bürgermeister 25 Jahre an der Spitze einer Gemeinde stände. Sei dies der Fall, so wäre es ganz richtig, daß man diesen Tag nicht unbeachtet vorübergehen lasse. Er gab dann ebenfalls ein getreues Bild des Aufschwunges der Gemeinde. Daß manche große Aufgaben noch nicht gelöst seien, liege nicht an dem Willen und der Kraft des Bürgermeisters, sondern sei auf dem Gebiete anderer kommunalpolitischer Fragen zu suchen, die erst gelöst werden müßten. Er überbrachte ihm die Glückwünsche des Kreises und sprach ihm den Dank aus für alles, was er während der 25 Jahre geleistet habe. Er machte die Mitteilung, daß ihm von Sr. Majestät das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden sei. Bei der Anheftung dieser Auszeichnung gab er dem Wunsch Ausdruck, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, dieses Ehrenzeichen noch recht lange zu tragen und sich der besten Gesundheit zu erfreuen.

Bürgermeister Diefenhardt

sprach hierauf mit bewegten Worten seinen Dank aus. Er führte u. a. aus, daß er bei Übernahme des Amtes sich wohl bewußt war, daß es ein schwieriges Amt sei, das er übernehme. Er hätte als 35-jähriger junger Mann seine ganze Kraft eingesetzt, um seine Pflicht voll und ganz zu erfüllen. Er dankte zunächst dem Herrn Landrat Geheimrat Dr. Klausner für seine ehrenvollen, hochherzigen Worte. Weiter dankte er dem Beigeordneten Müller

ebenfalls für die ehrenvollen Worte und das schöne Geschenk der Gemeinde. Sodann sprach er seinen Dank aus für die Verleihung des Verdienstkreuzes, bat den Herrn Landrat seinen Dank an höherer Stelle weiter zu geben und brachte ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Zum Schluß gelobte er im Verein mit den Gemeindekörperschaften weiter zum Wohle der Gemeinde zu arbeiten. Damit erreichte die zwar einfache aber würdige Feier ihren Abschluß.

Im Einvernehmen des Herrn Generalkonsul v. Weinberg mit dem Gemeinderat versammelten sich die Teilnehmer zu Ehren des Jubilars nach der Sitzung im Gasthaus „Zum grünen Baum“ (Karl Zimmermann) zu einer kleinen Nachfeier. Hier wurde sowohl dem Jubilar wie auch seiner Familie noch in manchen schönen Worten gedacht und dem Beigeordneten wie auch Herrn v. Weinberg für die Veranstaltung wärmster Dank ausgesprochen.

Lokale Nachrichten.

Auszeichnung. Den beiden Hilfspflegerinnen vom Roten Kreuz des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins Katharina Leimer und Erna Henrichsen wurde in Anerkennung ihrer seit Kriegsbeginn geleisteten Dienste die Rote Kreuz-Medaille verliehen.

Die Ostpreußenkinder glücklich angekommen. Von dem Leiter der Fahrt, Herrn Pfarrer Weber, ging uns am Donnerstag früh aus Mülhausen die telegraphische Nachricht zu, daß die Ostpreußenkinder glücklich angekommen sind.

Liederabend. Wie bereits schon erwähnt, veranstaltet Herr Karl Lembke, der langjährige Dirigent der „Concordia“, morgen nachmittag um 5 Uhr im Saale der „Waldlust“ einen Liederabend unter Mitwirkung von Fräulein Helma Lembke (Klavier). Freunde des Gesanges seien nochmals darauf aufmerksam gemacht. Karten sind bei den Mitgliedern der Concordia zu haben.

Gaspreiserhöhung. Der Preis des Gases ist vom 1. Mai d. Js. ab von 17 auf 20 Pfg. erhöht.

Milchkarten-Ausgabe. Montag nachmittag werden auf der Polizeiwache die Milchkarten ausgegeben.

Der Fronleichnamstag verlief im vierten Kriegsjahre in richtiger „kriegsmäßiger“ Weise. Am Mittwoch wurde im Gottesdienste die herkömmliche Fronleichnamsprozession auf höhere Anordnung hin abgefragt. Nicht Fahnen- und Häuserfahnen, der sonst diesem Tage ein feierliches äußerliches Gepräge verlieh, zeigten die Straßen, in denen früher die Prozession ihren Weg nahm, alles lag im Alltagskleide. Umso feierlicher verlief die kirchliche Feier. Unser Gotteshaus prangte in festlichem Guirlanden- und Fahnenfahnen, der Hochaltar war überaus reich mit Blumen geziert. Nach dem Hochamt fand ein feierlicher Umgang mit dem Allerheiligsten innerhalb der Kirche statt, an dem weißgekleidete Mädchen, die katholischen Vereinsfrauen und der Marienverein nebst dem katholischen Kirchenvorstand teilnahmen. An dem Hochaltar und den Seitenaltären wurde der Segen gesendet, wozu der katholische Kirchenchor vierstimmige Segenslieder sang. — Hoffentlich war es der letzte „Kriegsfronleichnamstag“ und zeigt sich der nächste im goldenen Friedensglanze.

Ludendorff-Spende. Ludendorffs Name glänzt über einer neuen Mahnung an das deutsche Volk, über der Mahnung, der Männer zu gedenken, die ihre Gesundheit, ihre gesunden Glieder für Deutschland verloren haben. Den Kriegsschädigten gilt das hochherzige Werk! Alle, die gesund und blühend in den Kampf zogen und herrliche Taten zu Deutschlands Ehre und zu unser aller Wohl verrichteten und die im Tosen der Schlacht mund und krank wurden, sie alle sollen wissen, wie Deutschland ihnen dankt. Die Glieder, die sie verloren, sollen ihnen so gut wie möglich durch künstliche ersetzt werden, ihre Krankheiten sollen heilen, ihre Wunden vernarben. Dazu wurde die Ludendorff-Spende geschaffen! Aus allen Teilen Deutschlands müssen Summen zusammenströmen, damit den tapferen Helden, unseren Vätern, Söhnen, Brüdern geholfen werden kann, damit jeder einzelne der Tapferen wieder dem wahren Leben, seiner Arbeit zurückgegeben werden kann. Was bedeutet Geld gegen die Taten, gegen die Leiden unserer Kriegsschädigten? Nichts! Es ist nur ein kleines äußeres Zeichen unseres Dankes, aber dieses Geld soll zum Glückspender werden. Die Angehörten, die der Krieg aus der Werkstatt, aus den Büros, von der Feldarbeit forttrieb und die nun mund und krank heimkehrten, sie alle müssen ihrer Tätigkeit wieder zugeführt werden. Ihnen die wahre Heimat, für die sie bluteten, wiederzugeben, das will die Ludendorff-Spende. Und das wäre ein schlechter Deutscher, der seine Brüder leiden ließe! Im ganzen Deutschen Reich wird jeder freudig seine Gabe bringen, muß jeder seinen Dank bezeugen. Daß wir glücklich sind und daß wir leben in unserem unversehrten, unangestasteten deutschen Vaterland, das danken wir ihnen. Die Ludendorff-Spende soll ihnen sagen, wie tief wir ihnen danken, wie groß unsere Liebe zur heimatischen Scholle ist, die wir ihnen zum glücklichen Hafen bereiten wollen. — In ganzen Deutschen Reiche werden in diesen Tagen Gaben für die Ludendorff-Spende gesammelt und es dürfte wenige Deutsche geben, die diese Gelegenheit nicht freudig ergriffen, um unseren selbstgekauften Brüdern, die für uns gelitten und geblutet, den Dank der Heimat zum Ausdruck zu bringen. Morgen wird durch ältere Schülerinnen in unserer Gemeinde eine Hausammlung durchgeführt, und darf gewiß erwartet werden, daß dieselbe ein schönes Ergebnis haben wird. Jeder, der 10 Mark und mehr zeichnet, erhält später ein Erinnerungsblatt, ein Bild von Ludendorff und Hindenburg, unter das ersterer seinen Dank unter die Spende geschrieben hat. (Handschriften-

druck.) Wenn es sich hier auch um eine Reichssammlung handelt, so ist doch der erste Grundsatz dabei, daß die Spenden im wesentlichen den Landesteilen zufließen, aus denen sie stammen, so daß die in unserem Regierungsbezirk gesammelten Mittel vorwiegend wieder unseren heimischen Kriegern zugute kommen. Wir sammeln also für unsere Kriegsbeschädigten, da sollte keiner in den Reihen der Geber fehlen. Auf die erfreuliche Tatsache, daß der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells heute im Anzeigenteil die Arbeiterschaft zur Beteiligung an der Ludendorff-Spende auffordert, wollen wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

Billiger Tag im Zoologischen Garten. Am Sonntag vormittag ist der Eintrittspreis in den Zoologischen Garten bis 1 Uhr auf 30 Pfennig für Erwachsene (Kinder 20 Pfg.) ermäßigt.

Fußballsport. Das am vergangenen Sonntag gegen die 2. Mannschaft der „Amicitia“ Bockenheim ausgetragene Wettspiel entschied sich zugunsten der hiesigen Mannschaft. Halbzeit 1:2, Endresultat 6:4. Morgen spielt die 1. Mannschaft gegen die gleiche des „Fußballvereins Walldorf“ in Walldorf. Abfahrt um 11.38 Uhr vormittags von der Waldbahnstation. Ab Station Goldstein 1.30 Uhr. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hält am 9. Juni d. Js. vormittags 11 Uhr im Hörsaal Neue Räume 9 zu Frankfurt a. M. seine Jahresversammlung ab. Neben dem geschäftlichen Teil werden Vorträge gehalten über Volksbildung und Presse von Redakteur Dr. Cohnstaedt und dem Leiter des sozialen Museums Dr. Heinz Marr. Die Vorträge sind auch für Nichtmitglieder des Verbandes zugänglich.

Neuer Sonntagszug Höchst—Soden und zurück. Auf ein Gesuch der Kurdirektion Soden hat die Kgl. Eisenbahndirektion erwidert, daß die jetzigen Werktagssonntagszüge 1953 (Höchst ab 4.20, Soden an 4.36 nachm.) vom 2. Juni d. Js. ab auch an den Sonn- und Feiertagen befördert werden.

Sparbarkeit im Verbrauch von Trauerkleidung. Einen vorbildlichen Aufruf hat der ständige Ausschuß der freiwilligen Hilfsausschüsse im Fürstentum Lippe erlassen. Der Ausschuß bittet die ihm angeschlossenen Hilfsausschüsse, dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung aller Stände vom Tragen von Trauerkleidung während des Krieges absteht und nur, wie bei den Männern üblich, durch Anlegung von Trauerflor der Trauer äußerlich Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in weitesten Kreisen unseres Volkes beherzigt zu werden. Die Trauer ist eine Angelegenheit des Herzens, die mit äußerlichkeiten nichts zu tun hat. Will aber jemand den Schmerz über das Hinscheiden eines Anverwandten äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerflor diesen Zweck genau so wie ein schwarzes Kleid, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen uns, uns in bezug auf Kleidung die äußerste Beschränkung aufzuerlegen.

Preise für Heu aus der Ernte 1918. Die vorjährigen Heupreise von 9 Mark für den Zentner Kleeheu und von 8 Mark für den Zentner Wiesen- und Feldheu gelten auch für Heu aus der Ernte 1918. Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und sonstige Unkosten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfennig für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr stattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchstpreise. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden kann, sowie die Kosten des Verladens daselbst ein.

Deutsche Ausfuhr nach der Ukraine. Von der Ausfuhr-G. m. b. H. sind schon in großem Umfange Waren nach der Ukraine geliefert worden. Der sechste Zug ist unterwegs. Jeder Zug setzt sich zusammen aus 10 Waggons landwirtschaftlicher Maschinen und Bedarfsartikel (Sensen usw.). (Insgesamt sind eine Million Sensen angefordert.) Danach sind aus Deutschland bisher etwa 170 Waggons Waren nach der Ukraine abgegangen.

Einheitliche Obstpreise. Nehmlich wie bei Gemüsen ist auch ein einheitlicher Erzeugerhöchstpreis für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden für Früehobst festgesetzt worden. Der bei der Erzeugerpreisfestsetzung vertretene Regierungsbezirk Koblenz hat, wie die „Volkszeitung“ mitteilt, zugesagt, sich bei seinen Festsetzungen an die Preise Hessens und Hessen-Rhauns anzulehnen.

In einer öffentlichen Versammlung sind die Schuhwarenhändler nach Wiesbaden zu Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 3.30 Uhr im Hotel Union Neugasse 9 eingeladen worden. Die Lage dieses Erwerbszweiges ist bekanntlich eine besonders schwierige Lage dadurch geworden, daß ein freier Handel eigentlich nicht mehr vorhanden ist, seitdem die Schuhfabriken zu Zwangsnachhaken zusammengeschlossen sind und auch die Zuteilung der Ware zwangsmäßig durch Schuhvertriebsgesellschaften erfolgt. Unzählige Vorschriften beengen den Verkehr und die verringerte Produktion hat den Umsatz erheblich herabgedrückt. Es ist begreiflich, daß die beteiligten Kreise das Bedürfnis haben, ihre schwere Lage gemeinsam zu beraten und Mittel und Wege ausfindig zu machen, um Besserung herbeizuführen.

Kriegsstiefel und Schuhhandel. Der Verband deutscher Schuhhändler hat an das Reichsschuhamt eine Eingabe gerichtet, in der er sich gegen die Minderwertigkeit der Kriegsstiefel wendet und den Erlaß eines Verbotes der Verarbeitung von Holzsohlen und Papierstoff zur Schuhherstellung fordert. Ferner solle der Hersteller gezwungen werden, seine Erzeugnisse zu kennzeichnen, um jederzeit ermittelt werden zu können.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vielfach auslebender Artilleriekampf. Angriffe des Feindes südlich Ypern scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südlich der Dife südwestlich von Chauny warfen die Truppen der Generale Hofmann und von Francois den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Blerancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvron-Fontenay vor.

Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frischen, auf Bahn- und Kraftwagen herangebrachte Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feind stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudun-Bierzy-Blangy nach. Beiderseits des Durcq-Flusses haben wir die Straße Soissons-Chateau-Thierry überschritten und erreicht, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Neuilly nördlich von Chateau-Thierry.

Zwischen Chateau-Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne. Von der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Erneuill-Olign-Saron-Champigny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 28., Leutnant Pütter seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Männliche und weibliche Hanswürste. Im „Gen.-Anz.“ für Neustadt und Umgebung findet man folgende, auch für unsere Gegend zutreffende Ausführungen: „Die beiden Pfingstfeiertage brachten unserer Stadt und näheren Umgebung wieder einen Strom von Ausflüglern und Touristen. Als stiller Beobachter konnte man dabei — wie schon so oft — wieder wenig erfreuliche Studien machen: Auswüchse, die dem Ernst der Zeit in keiner Weise Verständnis entgegenzubringen vermögen. Es handelt sich um meist jugendliche Ausflügler, die mit bunten Zippelmützen, kleinen Schellen am Hals und anderem auffallendem Tand in die Berge ziehen und durch ihr unfeines Benehmen allerorts Aergernis erregen. Am Pfingstmontag konnte man ganze Gesellschaften solcher „Zippelmützen-Bedeckter“ sehen, wie sie johlend und singend, mit Schellen und Mandolinen und angezogen wie an Karneval mit den Ludwigshafener Frühlingskommern, in die Berge zogen. Leider ist den meisten von ihnen das feinere Empfinden vollkommen geschwunden, so daß sie sich des Lächerlichen ihres Tuns noch nicht einmal bewußt werden.“ — Das Erscheinen und Auftreten dieser männlichen und weiblichen Hanswürste hat auch an anderen Ausflugsorten an den Pfingstfeiertagen allgemeines Aergernis erregt. Begreifen denn diese jungen Burschen und Mädchen immer noch nicht, daß in dieser

tiefersten Zeit alles Auffällige in der Touristenausstattung vermieden werden muß. Die Landbevölkerung muß durch solche Maskeraden in der Ansicht befestigt werden, daß in den Städten eitel Lust und Freude herrscht. Hier sollte ganz energisch eingegriffen werden. Eltern und Erzieher haben die Pflicht, die Jugend vor dem Beginn jeder Wanderung einer strengen Musterung zu unterziehen, ob die Ausstaffierung so unauffällig wie möglich ist. Am besten wäre es, wenn alle in ungehöriger Weise herausgeputzten Naturgigerl von der Beförderung durch die Haupt- und Nebenbahnen ausgeschlossen würden.

32 100 Mark für ein Viertelstück 1911er Eltviller erzielte die kgl. Domäne bei der Weinversteigerung am 25. Mai. Es handelte sich um eine Trockenbeerenauslese aus dem Taubenberg. Der Preis für 1 Liter stellt sich also auf die Kleinigkeit von 107 Mark. Die ganze Versteigerung erbrachte für 474 Hektoliter den Ertrag von 936 790 Mark.

Ein Feldpostbrief, der zehn Monate begraben war. Bei Anlegen eines Schützengrabens in Frankreich stießen Soldaten eines bayerischen Regiments auf die Leiche eines Kameraden, der in einem im Juni vorigen Jahres in der betreffenden Gegend stattgehabten Gefecht gefallen und von den Franzosen begraben worden war. Man suchte nach einer Erkennungsmarke und fand hierbei auch das Soldbuch des Soldaten, in dem sich ein noch vollständig unversehrter Brief des Gefallenen an seine Angehörigen befand, den der junge Mann kurz vor seinem Tode geschrieben hatte. Der Brief, der 10 Monate unter der Erde ruhte, ist jetzt dem Vater mit einer Erklärung des Kompaniechefs zugestellt worden.

Kriegsstiefel und Schuhhandel. Der Schuhhandel hat nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ durch seinen Verband deutscher Schuhhändler an das Reichsschuhamt eine Eingabe gerichtet, in der schwerwiegende Bedenken gegen die Minderwertigkeit der Kriegsstiefel geäußert werden und energisch dagegen Einspruch erhoben wird, daß der Schuhhändler gezwungen wird, solche minderwertige Ware abzunehmen, obgleich er sie in seinem Geschäft nicht verkaufen kann. Die Eingabe fordert ferner den Erlass eines Verbots der Verarbeitung von Holzsohlen und Papierstoff zur Schuhherstellung. Ferner soll der Hersteller gezwungen sein, seine Erzeugnisse zu kennzeichnen, um jederzeit ermittelt werden zu können.

Über 75 000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Von der täglich wachsenden Zahl der Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse sind bis jetzt nicht weniger als über 75 000 mit der ersten Klasse gleichfalls ausgezeichnet worden. Sie gehören, wie wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen, nicht nur unserer, sondern auch den verbündeten Armeen an. Das Ehrenzeichen erster Klasse wird von 146 fürstlichen Truppenführern, 932 Generalen und 23 Ministern oder in gleich hohen Stellungen sich befindlichen Würdenträgern getragen. 48 673 Stabs- und Subalternoffiziere sind gleichfalls mit der ersten Klasse ausgezeichnet. Ferner besitzen es 11 437 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 3826 Mannschaften, sowie weitere 622 Militärpersonen. Bei den Luftstreitkräften 3536, in der Marine 4335, beim Sanitäts- und Veterinärkorps 941 und beim Intendanturpersonal 458, bei der Feldgeistlichkeit 78.

Heimkehr eines Weltwanderers. Ein Weltwanderer befindet sich laut „Grodno. Ztg.“ zurzeit unter den heimkehrenden Deutschen, die auf dem Schlosse in Grodno

in Quarantäne liegen. Der Mann mit Namen Louis Kammeyer hat den größten Teil der Erde zu Fuß durchwandert. Im Auftrage des Sportvereins Hannover marschierte er am 5. November 1911 von Hannover ab, nahm den Weg über Oesterreich, den Balkan, die Türkei, Kleinasien, Persien, Belutschistan, Indien, Siam, durchquerte Indochina, Zentralchina, Korea, Japan, und trat dann im Sommer 1914 den Rückweg über Sibirien an. Hier ereilte ihn der Krieg und ein widriges Geschick. In Kasan wurde er als Spion festgenommen und eingesperrt. Als die Revolution ausbrach, gelang es ihm, zu entfliehen und sich nach Smolensk-Minsk durchzuschlagen, wo dann die Auslieferung an die deutschen Behörden erfolgte. Den größten Teil seiner reichen Ausbeute an Bildmaterial hat er glücklicherweise schon von China und Japan aus nach Hannover geschickt und so vor der Vernichtung gerettet.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Juni 1918 2. Sonntag nach Pfingsten.

Titularfest der S. Bruderschaft.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Euccharistie und Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: S. Bruderschaftsband.

Montag, 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach best. Amt für Frau Karolina Müller geb. Lehn, dann best. Dankamt 3 Uhr der 14 hl. Nothelfer.

Dienstag, best. Amt für Frau Elisabeth Helsen geb. Vater dann best. Amt für Peter Rittel, dessen Ehefrau Marg. geb. Fay und Angehörige.

Mittwoch, best. Amt 3 Uhr des hl. Joseph für einen im Felde stehenden Krieger, dann best. Amt für Friedrich Peter Merkel u. dessen im Felde stehenden Söhne.

Donnerstag, best. Amt für Peter Weis und dessen Kinder Friedrich und Kath., dann best. Amt für Ludwig Friedr. Heuser und Angehörige. — 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag, Herz-Jesu-Fest. 7 Uhr: best. Amt 3 Uhr des hl. Herzens Jesu und Maria für die Jungfrau Elisabeth Neuberger, und ihre Schwester Katharina, im St. Josephshaus: Best. Segensamt 3 Uhr des hl. Herzens Jesu für Friedrich Bohrmann.

Samstag, 2 Exequienamt für den Schüler August Becker dann 1. Exequienamt für den gefallenen Krieger Anton Reinhard — Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Montag bis Donnerstag, abends 8 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Freitag, abends 8 Uhr: Herz-Jesu-Andacht für die ganze Gemeinde mit Predigt, Weihe an das heiligste Herz Jesu u. s. f. Prozession an der Spitze der Marienverein und Schulmädchen in weißen Kleidern teilnehmen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Juni, 1. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Koller.

Nachm. halb 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Abends 7 Uhr: Martinsverein: Spiel.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Frohst u. Heute Samstag abend 9 Uhr: Gesangstunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird dringend erwartet.

Kath. Jünglingsverein. 4 Uhr: Versammlung im Heim. Ergänzungswahl zum Vorstand, danach Spiel. Eucharistische Andacht, gemeinsch. Kommunion.

Kath. Arbeiterverein u. Morgen abend 7 1/2 Uhr: Vereinsversammlung mit Vortrag bei Anton Saffran. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gesangsverein Niedertranz. Die Gesangstunde heute abend fällt aus dafür nächsten Samstag Probe.

Gesangsverein Sänger u. Samstag abend 9 Uhr: Gesangstunde. Pünktl. als auch vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Kriegsamt.

Sonntag, den 2. Juni 1918

nachmittags 5 Uhr

im Saale „Zur Waldlust“ (J. Wachendörfer)

Lieder-Abend

des Herrn

Carl Lembcke

Klavierbegleitung: Fräulein Helma Lembcke.

Eintrittskarten

sind bei den Mitgliedern der „Concordia“ zu haben.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die :

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Ein Rosenfranz

gefunden. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr. Alte Frankfurterstr. 15, I. St. 498

2-3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht. Offert. mit Preis unt. L. Sch. 499 an die Exped. erbeten.

Leiterwagen

in allen Größen, massiv beschlagen, zu verkaufen.

Cl. Staudenheimer.

Für Herren

und junge Herren.

Gut passende H.-züge, Ueberzieher, Mäntel

in großer Auswahl

Jünglings- und Burschen-Anzüge

Ueberzieher, Ulster

80, 95, 110, 125, 150, 175, 200,

210, 225, 250 u. höher.

Einzelne Hosen, Westen, Röcke.

Stimmen Sie genau auf Größe und Stoffe.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M.

Trierischegasse 5, I. St.

gegenüber der Lederhalle

Kein Laden. Tel. Hanja 6280.

Anzüge

Paletots und Mäntel

in verschiedenen Formen und Größen,

darunter Erbs für feinste

: Mass-Arbeiten :

zum Ausführen

Mt. 80, 90, 100, 110, 120, 130,

140, 150 und höher

im

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11, I. Stock

Kein Laden. —

Auf Hansnummer genau achten.

Schlafstelle zu vermieten.

Neue Frankfurterstr. 42.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in Schuppen, auf Dachböden usw., selbst in Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packtinen, Fließlappen, Mäntel, alte Stride, Bindfäden, Hüte, Kragen usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchchen Lumpenmaterial, auch wenns noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Abnehmerstelle: die Zentrale für Sammel- und Beförderungsamt in Höchst a. M. Diese liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Verwertungsstellen der Kriegsverwaltung ab.

Kriegsamt.

Chemiker

(Doktor)

sucht zum 1. Juli gut möbl. Zimmer, möglichst mit Schreibtisch und elektr. Licht. Angebote unter 496 Exped. d. Bl.

Am 29. Mai 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. G. 700/5 18 K. R. A., betreffend „Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommandos 18. Armekorps.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, welche man gesammelt gleich bei Aufgabe bezahlt.

Die Expedition.